

Paradies: Hoffnung : Ulrich Seidel

Autor(en): **Volk, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **55 (2013)**

Heft 330

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864116>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PARADIES: HOFFNUNG Ulrich Seidl

körperliche Geringachtung. Sein religiöses Leben ist eher diskret – schon aus dramaturgischen Gründen, denn er wird die Bilder und Kreuze von den Wänden stossen und die Mitglieder der Legio als das titulieren, was sie auch in unseren Zuschauerköpfen sind: Idioten.

Ist das ein Film über Gebet, Glaube, Religion? Oder ist es eine psychologische Studie über eine Frau, deren Leben durch widrige Umstände eine Wandlung erfahren hat, weil sie Liebe und Geborgenheit suchte, was sie in diese absurden Handlungen führte? Eigentlich ist es eine Nummernrevue abstrusen Glaubens, und man wird richtig dankbar für Szenen, die Witz und Humor aufscheinen lassen: Dieser am Dokumentarischen geübte Zugriff ist eine Stärke von Ulrich Seidl, wenn er die sicher phänomenale *Maria Hofstätter* mit einem allein wohnenden Wiener Messie konfrontiert, dem sie die Wandermadonna (Tausende sollen in der Realität existieren) aufdrängt und beide nach einem Stellplatz in dem Chaos suchen, wobei der halb nackte *Rene Rupnik* eindrucksvoll agiert, mit einer raunigen Stimme wie sein *Alfred Hrdlicka* eigen war, einer Figur wie *Otto Mühl* und einem Sammelwahn eines *Hermes Phettberg*. Hier werden Wurzeln der Glaubenskomödie in Spuren sichtbar. Ohne Wiener Volkstheater, Wiener Aktionismus und der oft absurden Komik des Wiener Kabarets ist ein Ulrich Seidl nicht denkbar, der zudem begabt ist mit einem dokumentarischen Blick.

Einen zersetzenden Film über Religion und Gesellschaft kann ich kaum erkennen. Ein Achternbusch zum Beispiel hat da obszöner und stimmiger zugegriffen.

Erwin Schaar

R: Ulrich Seidl; B: U. Seidl, Veronika Franz; K: Wolfgang Thaler, Ed Lachman; S: Christof Schertenleib; A: Renate Martin, Andreas Donhauser; Ko: Tanja Hausner; T: Ekkehart Baumung. D (R): Maria Hofstätter (Anna Maria), Nabil Saleh (Nabil), Natalija Baranova, Rene Rupnik, Dieter Masur, Trude Masur. P: Ulrich Seidl Film Produktion, Tat Film, Parisienne de Production. A, D, F 2012. 113 Min. CH-V: Praesens Film, D-V: Neue Visionen

Ihre Tante Anna Maria segnet sie zum Abschied noch einmal kurz. Von da an ist Melanie auf sich allein gestellt. Dreizehn Jahre alt ist das Mädchen, und während die Mutter in Kenia auch telefonisch unerreichbar bleibt, soll «Melli» in einem Diätcamp ihr Übergewicht in den Griff bekommen. Solche Bootcamps für Belebte sind in Zeiten von *THE BIGGEST LOSER* und ähnlichen Fernsehshows längst keine Sensation mehr. Ulrich Seidl nutzt das Abnehlager denn auch vor allem als symbolische Kulisse für seine *Coming-of-Age*-Geschichte über die Suche nach der eigenen Identität und dem sprichwörtlichen Paradies.

Seidl skizziert die Rituale und den militärischen Drill im Camp mit einer tüchtigen Portion Humor. Ein sadistischer Sporttrainer quält die Mädchen und Jungs in der Turnhalle und schwingt die imaginäre Peitsche. Wie Zirkustiere werden die Kinder hier dressiert, um einem fragwürdigen Schönheitsideal zu genügen. Wenn sie nachts heimlich Schokoriegel aus der Grossküche klauen, müssen sie zu Zusatzübungen im Flur antreten. Tagsüber klatschen sie unter der Anleitung einer athletischen Trainerin in enger Jogginghose ihre Problemzonen ab: «If you're happy and you know it, clap your fat!» Bei Seidl wirkt das beinahe lustig. Erschreckend bleiben diese parodistischen Szenen, weil man ahnt, dass sie gar nicht so weit an der Wirklichkeit vorbei inszeniert sind.

Vor diesem bitterkomischen Hintergrund erzählt *PARADIES: HOFFNUNG* von einer Schwärmerei, bei der man auch nie so recht weiss, ob man nun weinen oder lachen soll. Melanie verguckt sich in den Diätarzt, einen Mann Mitte fünfzig mit Jeans und Sakko, dem das volle graue Haar verwegen in die Stirn fällt. Sie erfindet stets einen neuen Vorwand, um sich von ihm untersuchen zu lassen. Immer offener flirtet sie mit ihm, immer ungenierter geht der Doktor darauf ein. Er erwidert ihre Blicke, lässt sich spielerisch von ihr untersuchen. Und bei einem Badeausflug folgt er ihr tief in den Wald hinein. Anders als man bei Seidl hätte erwarten kön-

nen, schlägt die ungute Romanze aber nicht in ungehemmte Gewalt um.

Im Drehbuch, verrät Seidl im Presseheft, habe Melanie noch «Lolita» geheissen. Und vielleicht mag sie aus der Sicht des Mannes eine sein. Anders aber als Nabokov interessiert sich Seidl nicht für dessen Perspektive. Wenn er den Doktor wie einen Hund an dem schlafenden Mädchen schnuppern lässt, offenbart er zwar den Abgrund zwischen dem Mann, den Melanie sich erträumt, und dem, der er ist. Was in ihm vorgeht, lässt sich jedoch allenfalls vermuten. Im Leben von Melanie wird der väterlich-verführerische Doktor nur eine Episode sein. Und letztlich bleibt er das auch in Seidls Film. Seine stärksten Momente hat *PARADIES: HOFFNUNG* ohne ihn. Wenn Melli sich mit ihrer neuen Freundin Verena über die Liebe, Jungs und Sex unterhält, kommt das mitten aus dem Leben. Es wirkt, als hätten die jungen Laiendarstellerinnen die Kameras völlig vergessen. Die artifiziellen, statisch und symmetrisch arrangierten Tableaus, in denen Seidl ihre Unterhaltungen auf die Leinwand bringt, bilden einen reizvollen Kontrast zu ihren improvisierten Dialogen.

Nicht nur visuell hebt sich *PARADIES: HOFFNUNG* von anderen Filmen ab, die im dokumentarischen Handkamerastil ungehörte Einblicke in das Teenagerleben versprechen. Zwar wird auch bei Seidl heimlich getrunken, gefeiert und geknutscht. Im Vergleich zu *THIRTEEN* oder *KIDS* bleibt letztlich aber alles harmlos. Um ein Haar zwar hätte es für Melli so geendet wie für Larry Clarks «Jenny» oder Nabokovs «Lolita». Aber eben nur um ein Haar. Ein wenig Hoffnung auf ein Stück vom Paradies bleibt am Ende der Trilogie. Die Sehnsucht danach so wieso.

Stefan Volk

R: Ulrich Seidl; B: U. Seidl, Veronika Franz; K: Wolfgang Thaler, Ed Lachman; S: Christof Schertenleib. D (R): Melanie Lenz (Melli), Joseph Lorenz (Doktor), Verena Lehbauer (Verena), Michael Thomas (Sporttrainer), Vivian Bartsch (Ernährungsberaterin). P: Ulrich Seidl Film Produktion. A, D, F 2012. 91 Min. CH-V: Praesens Film; D-V: Neue Visionen

